Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 23 (1890)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXIII. Jahrgang. **Nr. 51.** Bern, 20. Dezember 1890

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Einladung zum Abonnement.

Das „Berner Schulblatt“ wird, nachdem das vor einem Jahre eingeführte handlichere Format mit deutlicherem Druck und besserer Ausstattung allgemeine Zustimmung gefunden hat, auch im folgenden Jahre in diesem neuen Gewande weiter erscheinen. Redaktor und Redaktionskomite werden sich's angelegen sein lassen, das Blatt auf der Höhe zu halten, damit es seiner Aufgabe als Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft voll und ganz zu genügen imstande sei. Dies ist aber nur möglich, wenn uns die Lehrerschaft durch zahlreiches Abonnement die Mittel an die Hand gibt, in Ausstattung und Inhalt immer Gediegeneres bieten zn können. So sei denn auch der folgende Jahrgang unseres Blattes jedem freisinnigen Lehrer wärmstens empfohlen.

Das Redaktionskomite.

Weihnachten.

Mitten in die unfreundlichste Jahreszeit, unter deren banger Angst und Not die Kreatur am meisten zu leiden hat, fällt die selige, gnadenbringende Weihnachtszeit. Welch' seltsamer Gegensatz! Draussen starrt die Erde in einem Panzer von Schnee und Eis. Darüber und unter einförmig grau herabhängenden Wolken fegt der

eisige Nordwind dahin. Kalt, unwirtlich und biechtbehangen schauen die Wälder in's Dorf herüber. Strauch und Baum frieren. An den Fenstern erglänzen die Eisblumen. Im Freien hungert und friert das arme Vöglein und in der Stube am ungewärmten Ofen das arme Kind. Je stiller, öder und verlassener Wälder und Felder, Wege und Stege sind, desto geschäftiger huscht die Sorge von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt. In wie viel tausend und tausend Familien, in der rauchgeschwärzten, halbzerfallenen Hütte auf dem Lande, in den Dachwohnungen und Kellerlöchern in den Städten, ist sie dieser Tage eingekehrt und will nimmer weichen! Der rauhen Jahreszeit halber ist der Verdienst des Vaters ausgeblieben und just in ihr sind die Auslagen für Kleidung, Nahrung und Holz grösser geworden. Wie manche ungezählte Träne wird da im Stillen geweint, wie mancher Seufzer entringt sich der trostlosen Brust und welcher Zwiespalt liegt zwischen den schönen Verheissungen des Evangeliums und der furchtbar rauhen, den Menschen zur Verzweiflung treibenden, Wirklichkeit!

Es ist Abend. Der Vater ist ausgegangen, um für die darbende Familie auf den morndrigen Tag noch einige Lebensmittel aufzutreiben. Die hohlwangige Mutter sitzt auf einem Stuhl hinter der Türe am kaum erwärmten Ofen. Sie drückt mit ihren magern Händen ihr Kleinstes an die kalte Brust, das nicht zur Ruhe kommt, weil ungenügende oder unpassende Nahrung und Kälte es krank gemacht haben. Nebenan im Stosskarren liegen, auf Stroh und Spreu gebettet, drei arme Würmlein. Jeder Aushauch verdichtet sich zu einer kleinen Dunstsäule. Ihr Schlaf ist unruhig. Die gemeinsame Bettdecke mit den spärlichen Federn darin vermag die magern Gliedlein nicht genügend zu erwärmen. Und leerer noch als die Bettdecke sind die Mäglein der Armen.

Der Vater kommt aber recht lange nicht! Gewiss haben sie ihn an manchem Orte abgewiesen. Aber er ist so gut! Sein Herzblut gäbe er für Frau und Kinder hin; und so will und kann er nicht heimkehren, ohne etwas für die Seinigen zum Morgen- und Mittagessen mitgebracht zu haben.

Indessen wachsen die Eisblumen an den Fenstern immer höher hinauf. Immer dichter wird das Eis an den Scheiben und gestattet weder dem Mondlicht von aussen, noch dem matten Petroleumlicht von innen mehr den Durchgang. In der Stube zieht sich der Licht-

kreis immer enger und ein farbiger Hof umgibt die schwach zuckende Flamme. Wo doch der Vater auch bleibt?!

Da horch! In die Nacht des Elends ertönt der himmlische, menschenerlösende Engelssang:

Ehre sei Gott in der Höhe,
Friede auf Erden
Und an den Menschen ein Wohlgefallen!

Wunderbare Regungen durchziehen das gemarterte Mutterherz. Ihr ist's, als töne dieser Sang aus der lange schon verschwundenen Jugendzeit herüber, wo sie noch gute Eltern hatte, die liebend für sie sorgten; aus einer Zeit herüber, wo auch sie zu den Glücklichen der Erde zählte und wo die fröhliche, selige Weihnachtszeit das Feenland war, das sie so oft der Erde entrückt und dem Himmel näher gebracht hatte. Aber die Eltern sind tot; die Jugend ist entschwunden und das Feenland war nur eine fata morgana. Täuschung, Täuschung alles! Reimt sich's mit der *Ehre Gottes*, wenn Millionen seiner Geschöpfe im Kampf des Lebens nie, nie froh werden können und erliegen? Herrscht *Friede auf Erden*, wenn Millionen und Millionen, die der Schöpfer in's Dasein gerufen, des täglichen Brodes entbehren, indes ein kleines Häuflein in Überfluss schwelgt, uneingedenk des Wortes: Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset, ich bin durstig gewesen u. s. f. Könnte Gott an einer Welt mit solchen Zuständen *sein Wohlgefallen* haben? — Nimmermehr!

Wieder ertönt, doch eindringlicher und feierlicher noch als vorhin, durch die kalte Winternacht:

Welt ging verloren!
Christ ist geboren;
Freue, freue dich du Christenheit!

Die Verzweifelnde wird sanfter bewegt. Ihre Gedanken wenden sich auf's Neue der Vergangenheit zu. Freundlichere Bilder, als sie die Gegenwart ihr bietet, treten vor ihre Seele. Ist Not und Herzeleid ihr Teil, so zeigt ihr die Vergangenheit hinwiederum auch viele Tage der Lust und Freude. Und ihr ist, so unscheinbar und unbedeutend auch ihr Leben dahin geflossen, als ob auch ihr Lebensgang von einer höheren Hand geleitet worden sei. Sollte diese Hand sich von ihr und ihren Lieben für immer abgewendet haben? Sie kann's immer deutlicher fassen, dass Gott auch der

liebende Vater der Unglücklichen und Verlassenen ist. Der furchtbar harte Kampf um's Dasein und die noch härtere, liebeleere Welt haben noch nicht alle ihr in der Jugend eingepflanzten und tröstend sie in's Leben geleiteten religiösen Gefühle aus ihrer Brust zu reissen vermocht. Sie schaudert vor dem Gedanken, das letzte schwache Band, das sie noch mit dem Himmel verbindet, zu durchschneiden, und wenn sie sich auch fast Gewalt antun muss, das Vertrauen zu einem allgütigen Gott wieder zu gewinnen, der keines seiner Kinder bevorzugt, so überkommt sie doch das Gefühl Gretchens im Faust, man *müsse*, man *dürfe* den Glauben an die göttliche Vorsehung nicht verlieren, und sie erschreckt jetzt über ihr voriges Zürnen und Hadern gegen Gott und die frohe Botschaft an all' die Menschenkinder.

Aber wer ist's nun, der den glimmenden Docht nicht auslöschen und das gepeitschte Herz nicht verzagen lässt? Wahrlich, mit ergreifenden Weihnachtspredigten allein ist's nicht getan!

Nachdem nun auch der Vater nicht mit leeren Händen heimgekommen war, hob sich die Hoffnung der Armen noch mehr und verklärte sich zu jenem stillen, seligen Weben des Herzens und Geistes, das nichts anders ist, als der vom Heiland der Welt auf die Erde gebrachte Gottesfrieden, welcher all' die Herzen erfüllt, an denen Gott sein Wohlgefallen hat.

Zur Bruchrechnung.

II.

Das von mir am Schlusse meines ersten Artikels als verfehlt beurteilte Verfahren tritt ganz besonders auffallend schon bei der Auffassung der Brüche zu Tage. Auf Grund erkünstelter Veranschaulichung, welche gar keine echte und rechte Anschauung bietet, beginnt man nur allzuhäufig oder fast allgemein mit der *Abstraktion* und wendet sie nachher auf konkrete Fälle an, während man doch gerade umgekehrt im Geiste des Kindes die Abstraktion sich aus den konkreten Fällen herausarbeiten lassen sollte. Zur Veranschaulichung pflegt man z. B. irgend eine gerade Linie an die Wandtafel zu zeichnen; aber es ist gewöhnlich eine Linie, von deren Grösse die Kinder eine klare und deutliche Anschauung nicht haben und welche ausserdem für das praktische Rechnen bedeutungslos ist.

Man sagt dann den Schülern, diese Linie solle ein «*Ganzes*» vorstellen. Dies begreifen die guten Kinder zwar nicht, aber sie sprechen es gläubig nach, weil es der Lehrer sagt, der es doch wissen muss. Dann teilt man die das «*Ganze*» darstellende Linie in 2, 3, 4, 5 gleiche Teile und mutet den Schülern zu, diese Teile als «*Halbe*», «*Drittel*», «*Viertel*», «*Fünftel*» aufzufassen. Aber das sind ja eben lauter *Abstraktionen*, mit welchen die Auffassung der Brüche nicht *beginnen*, sondern *abschliessen* sollte. So darf man also nicht verfahren. wenn man dem Schüler klare und deutliche Anschauungen und Begriffe beibringen will. Dieses Ziel wird man nur dadurch erreichen können, dass man den Schüler veranlasst, die Bruchteile an Grössen aufzufassen, welche ihm bekannt sind und welche im praktischen Rechnen beständig zur Anwendung kommen. Solche Grössen sind aber die gebräuchlichen *Masse*. Durch Vergleichung der Masse und ihrer Teile lässt sich die Auffassung der Brüche wirklich anschaulich und ausserdem, was sehr wichtig ist, mit reichem Gewinn für das praktische Rechnen durchführen. Man beginne also damit, dass man zur Veranschaulichung nicht eine beliebige gerade Linie, sondern eine solche von 1 m Länge an die Wandtafel zeichnet. Diese Linie teile man in 2, 4, 5, 8 gleiche Teile und lasse dieselben beziehlich nicht allgemein als «Halbe», sondern als «halbe Meter», nicht als «Viertel», sondern als «Viertelmeter», nicht als «Fünftel», sondern als «Fünftelmeter», nicht als «Achtel», sondern als «Achtelmeter» auffassen. In ähnlicher Weise behandle man die übrigen dem Kinde schon bekannten Masse, den Quadratmeter, den Kubikmeter, die Are, die Hektare, den Hektoliter, den Zentner, den Franken. Freilich werden sich Franken, Zentner, Hektoliter zur Veranschaulichung nicht an die Wandtafel zeichnen lassen; wenn aber der vorausgegangene Unterricht seine Aufgabe erfüllt hat, so werden diese Grössen dem Kinde gleichwohl anschaulicher sein, als irgend eine beliebige, für das wirkliche Messen bedeutungs- und wertlose Linie. Bei dieser Art der Bruchauffassung wird der Schüler aber auch mit Leichtigkeit herausfinden und sich einprägen, dass z. B. $^1/_2$ m = 5 dm, $^1/_4$ Fr. = 25 Rp., $^1/_5$ hl = 20 l, $^3/_4$ q = 75 kg, $^3/_8$ km = 375 m, $^5/_8$ ha = 6250 m^2 sind u. s. w. Auf diese Weise werden die Brüche schon bei ihrer Auffassung mitten in's praktische Rechnen hineingestellt. Was nützt es dem Schüler, wenn er die Brüche an Grössen auffasst, welche für das angewandte Rechnen bedeutungslos sind, und wenn

er dann dadurch doch nicht befähigt wird, bei der Lösung praktischer Aufgaben die erforderlichen Brüche selbst zu bilden, also rasch und schlagfertig einzusehen, dass z. B. 75 l = $^3/_4$ hl, 700 g = $^7/_{10}$ kg, 3750 m² = $^3/_8$ ha sind?

Eine andere wichtige Gruppe von Bruchrechnungen, bei welchen die Übungen mit reinen Zahlen, die man gewöhnlich dem angewandten Rechnen *vorausgehen* lässt, sich als Zeitverschwendung qualifiziren, sind die Multiplikationen mit einem gemeinen Bruch als Multiplikator. Da sucht man, so weit es möglich oder vielmehr unmöglich ist, dem Schüler begreiflich zu machen, dass $^1/_4$. 25 den vierten Teil von 25 und $^3/_4$. 39 drei mal den vierten Teil von 39 aufsuchen *heisse*. Das sprechen die Kinder nach; aber wenn sie's dann bei der Lösung praktischer Aufgaben anwenden sollen, so haben sie's glücklich wieder vergessen. Und man darf es ihnen gar nicht verargen; denn diese *Definitionen* können dem Schüler beim Rechnen mit reinen Zahlen nur unvermittelt an den Kopf geworfen werden und müssen deshalb als ein nur äusserlich haftender Besenwurf bald wieder abfallen. Was es *heisst*, irgend eine Zahl mit einem Bruch zu multipliziren, kann nur bei der Lösung angewandter Aufgaben zu klarem Verständnisse gebracht werden. Zu diesem Zwecke lasse man eine Gruppe von Aufgaben lösen, bei welchen sich Stammbrüche verwenden lassen, wie z. B.: «1 Hektoliter Wein kostet 67 Fr. 50 Rp.; wie hoch kommen 25 l zu stehen?» Der Schüler wird mit Leichtigkeit darstellen:

1 hl = 67,5 Fr.
$^1/_4$ » = 67,5 Fr. : 4 = 16,875 Fr.

Es wird ihm natürlich gar nicht einfallen, zu behaupten, dass $^1/_4$ hl $^1/_4$. 67,5 Fr. koste, und der Lehrer vermeide es, hier schon diese Darstellung einzuführen. Hierauf lasse man eine zweite Gruppe von angewandten Aufgaben, diesmal mit abgeleiteten Brüchen, folgen, wie z. B.: «Was kosten 75 kg Kaffee, wenn 1 q 237 Fr. 80 Rp. gilt?» Auch hier wird der Schüler ohne Schwierigkeit die Darstellung finden:

1 q = 237,8 Fr.
$^1/_4$ » = 237,8 Fr. : 4 = 59,45 Fr.
$^3/_4$ » = 3 . 59,45 Fr. = 178,35 Fr.

Zu behaupten, dass $^3/_4$ hl $^3/_4$. 237,8 Fr. kosten, dazu liegt auch hier gar keine Veranlassung vor. Anders gestaltet sich die Sache,

wenn gemischte Zahlen auftreten, wie z. B. in der Aufgabe: «Was kosten 4 ha 3750 m² Ackerland, wenn 1 ha zu 3475 Fr, geschätzt wird?» Wenn nun der Schüler auf Grund des vorausgegangenen Unterrichts schon weiss, dass 4 ha 3750 m² = $4^3/_8$ ha sind, so wird er darstellen:

$$1 \text{ ha} = 3475 \text{ Fr.}$$
$$4^3/_8 \text{ »} = 4^3/_8 \cdot 3475 \text{ Fr.}$$

Erst hier also ist der richtige Ort, wo der Ausdruck $^3/_8$ mal eingeführt werden darf. Nun hat man aber auch gar nicht mehr nötig, dem Schüler zu sagen, was die Bezeichnung «$^3/_8$ mal» *bedeute*; denn dies wird er auf Grund der vorausgegangenen Übungen mit Leichtigkeit selbst finden. Man darf nicht vergessen, dass die Multiplikation einer Zahl mit einem Stammbruch eigentlich gar keine Multiplikation, sondern eine Division mit dem Nenner des Stammbruches, die Multiplikation mit einem abgeleiteten Bruche aber eine Operationsverknüpfung, nämlich die Verbindung einer Multiplikation mit einer Division ist. Solche Divisionen pflegt man nun, wenn sie in Verbindung mit ganzzahligen Multiplikatoren auftreten, in der *Form* von Multiplikationen *darzustellen*, nicht deshalb, weil es so sein *muss*, sondern deshalb, weil es im Intresse einer kurzen, bündigen Ausdrucksweise *zweckmässig* ist. Wollte man den Ausdruck «$4^3/_8$ mal 3475 Fr.» nicht als zulässig gelten lassen, so müsste man sagen: «4 mal 3475 Fr. und noch 3 mal der 8. Teil von 3475 Fr.» Klares Verständnis und bleibende, praktisch verwertbare Sicherheit im Operiren wird aber der Schüler in diesem Teile der Bruchrechnung nur dadurch gewinnen können, dass er angeleitet wird, in der von mir dargelegten Stufenfolge durch Auflösung angewandter Aufgaben aufzufinden, welchen Sinn die Multiplikation einer Zahl mit einem gebrochenen Multiplikator hat.

Dies mag genügen, um den Nachweis zu erbringen, dass im Bruchrechnen die Übungen mit reinen Zahlen, welche man dem angewandten Rechnen vorausgehen lässt, in der Tat die barste Zeitverschleuderung sind. Man rechnet überhaupt viel zu viel mit reinen Zahlen, wodurch notwendig Interesse und Denken abgestumpft werden, und dann verwundert man sich darüber, wenn man ernten muss, was man doch selber gesäet hat, wenn nämlich die Schüler bei der Lösung angewandter Aufgaben mit den erworbenen mechanischen Fertigkeiten nicht viel Gescheites anzufangen wissen. *J. Rüefli.*

Periodische Lehrerwahl.

Die Kreissynode Nidau erlässt soeben folgendes Zirkular an sämtliche übrige Kreissynoden des Kantons:

Walperswyl, den 9. Dezember 1890.

An die tit. Kreissynode . . . . !

Herr Präsident!

Geehrte Herren!

Die Kreissynode Nidau hat in ihrer Sitzung vom 26. Juni d. J. in Anbetracht, dass das im Entwurfe liegende Schulgesetz in nächster Zeit vom Grossen Rate besprochen werden soll, zum Zwecke einer Eingabe an denselben, beschlossen, die Kreissynoden des Kantons Bern zur Diskussion über das Anstellungsverhältnis der Lehrer einzuladen.

Wir sind zu diesem Schritte durch die Tatsache bestimmt worden, dass in neuerer Zeit die Lehrersprengungen in bedenklichem Masse zunehmen und dass dabei selten mangelhafte Amtsführung und taktloses Auftreten des Lehrers den Ausschlag geben, sondern vielmehr politische und religiöse Richtung, Nebenberuf, Vereinswesen, persönliche Beziehungen zu einzelnen Machthabern etc. die Wiederwahl bestimmend beeinflussen.

Die schlechten Erfahrungen, welche mehrere der fortgeschrittensten Kantone, wie Waadt, Zürich, Thurgau, St. Gallen und Solothurn mit dieser rohen Form der Wiederwahl gemacht haben, bewogen sie, humanere Grundsätze durchzuführen. So haben z. B. die Kantone Waadt, St. Gallen und Thurgau lebenslängliche Anstellung mit *Abberufungsantrag* der Gemeinde in Verbindung mit den untern Schulbehörden und endgültiger Entscheidung durch den Staats- oder Erziehungsrat.

Nach unserem Erachten können nur zwei Anstellungsverhältnisse in Frage kommen, nämlich:

1) Die lebenslängliche Anstellung, wie in obgenannten Kantonen, für den Kanton Bern mit endgültigem Entscheid durch den Regierungsrat oder den Grossen Rat.
2) Die im Schulgesetzentwurf vorgesehene Bestätigungswahl, gemildert durch die Forderung, dass die Ausschreibung einer Lehrstelle von $^1/_2$, wenn möglich $^2/_3$ der Stimmberechtigten einer Wahlgemeinde, verlangt werden muss.

Indem wir Sie höflichst ersuchen, uns bis längstens den 10. Januar 1891 Ihre diesbezüglichen Anträge mitzuteilen, zeichnet

Mit kollegialischem Grusse!

Namens der Kreissynode Nidau:

Der Vorstand.

Anmerkung der Redaktion. Bis an die verlangten $^2/_3$ der Stimmberechtigten, die wohl nie zu erlangen sein werden, sind wir mit dem Inhalt obigen Zirkulars vollständig einverstanden. Dass in einer Gemeinde von mehreren hundert Stimmberechtigten ein halbes Dutzend im Stande sein sollen, den Lehrer von seiner Stelle wegzuwählen, ist eine Bestimmung, wie sie in der Gesetzgebung keines einzigen in Schulsachen fortgeschrittenen Staates der Welt zu finden sein wird.

Zürich, welches doch hinsichtlich Demokratie bei Bern nicht in die Schule zu gehen braucht, hat über die periodische Wiederwahl der Lehrer folgende Bestimmungen:

«Die Anstellung geschieht auf die Dauer von 6 Jahren. Nach Ablauf dieser Amtsdauer tritt die Schulgemeinde zusammen, um mit *Ja* oder *Nein* über Wahl oder Nichtwahl des Lehrers zu entscheiden. Die Abstimmung ist geheim; der Lehrer bleibt für weitere 6 Jahre gewählt, **wenn nicht die absolute Mehrheit der Stimmberechtigten der Schulgemeinde sich für Nichtwiederwahl ausspricht.**»

Schulnachrichten.

In Pfaffenried bei Oberwyl (Simmental) ist am 5. d. ein alter Schulmann gestorben, wie sie im Kanton Bern allmälig verschwinden; ein Lehrer, der seine Vorbildung nicht in einem Seminar, sondern in sogenannten Bildungskursen, unter Fellenberg in Hofwyl und bei dem Oberlehrer Kammer in Wimmis gesucht und erhalten hat. Geboren 1811 erreichte **Andreas Ruchti** ein Alter von beinahe 80 Jahren. 1828 bis 1846 praktizirte er in Erlenbach und Därstetten als Elementarlehrer und darauf 37 Jahre lang als Oberlehrer in Oberwyl. Als er 1883 aus dem Schuldienste zurücktrat, konnte er auf eine 55jährige Lehrtätigkeit zurückblicken. Ihm waren die Tage der Ruhe und Zurückgezogenheit nach so langer Arbeit in schwerem Berufe wohl zu gönnen; doch auch in diesen Jahren beschäftigte sich der alte, ergraute Schulmann noch am liebsten mit den Angelegenheiten der Volksschule, der er sein langes Leben in erfolgreicher Weise gewidmet hatte. Von freisinnigen Grundsätzen stets geleitet, liess er auch im hohen Alter keine kantonale noch eidgenössische Wahl oder Abstimmung vorbeigehen, ohne sich daran

zu beteiligen, und in Oberwyl wird in der Gemeinde, der er auch im übrigen vielfach diente, sein Andenken nicht so bald verschwinden, auch nicht im Kreise seiner jüngeren Berufsgenossen.

(Bund.)

Lehrerpensionen. « Der Tägliche Anzeiger » in Thun stellt bei Besprechung der vom Grossen Rate in seiner letzten Sitzung erkannten, aussergewöhnlich hohen Auslageposten: Fr. 150,000 für den Ankauf von Bellelay, Fr. 312,000 für die Saanekorrektion, Fr. 153,000 für die Aarekorrektion, Fr. 400,000 für die Grimselstrasse, Fr. 491,000 für das chemische Laboratorium und Fr. 446,000 für die neue Tierarzneischule etc., folgende uns aus dem Herzen gesprochene Schlussbetrachtung an: «Dass im Grossen Rate die Erhöhung von Krediten der verschiedensten Art, Viehprämien inbegriffen, so leicht und anstandslos vor sich ging, dagegen die Erhöhung des Kredites für Pensionen an alte, arbeitsunfähig gewordene Schullehrer eine solche Redeschlacht erforderte und Männer, wie Herr Erziehungsdirektor Gobat und Herr alt-Erziehungsdirektor Ritschard in Thun, ihre ganze Kraft aufbieten mussten, um die gewünschten Fr. 4000 zu erhalten und dass es doch noch ein halbes Hundert (weniger einen) bernischer Grossräte gab, die sich dieser Bewilligung widersetzten, scheint uns kein sehr hoher Staatsgedanke zu sein. Es ist nicht zu vergessen, dass es sich um kleine Pensionen handelt, und um Pensionen, auf welche die betreffenden Personen ein gesetzliches Recht haben. Im Momente, in welchem man von Opfern für eine schweizerische Hochschule spricht, um Opfer, die Hunderttausende betragen, dürfte man für die eigene, bernische Volksschule auch ein offenes Herz und Fr. 4000 zur Verfügung haben.»

Basel. *Schülertuch.* Die « Nationalzeitung » schreibt: In den vier Kirchgemeinden, bei den Mitgliedern der Schülertuch-Kommission und den Redaktionen der «Basler Nachr.», «Nationalzeitung», « Allg. Schweiz. Ztg. » und « Grenzpost » sind für das Schülertuch **Fr. 14,593. 53** eingegangen. Die detaillirte Liste werden wir im Laufe der nächsten Tage publiziren.

Verschiedenes.

Die Schulrede des deutschen Kaisers.

Bekanntlich laborirt Preussen gegenwärtig an einer Reform des niedern und höhern Schulwesens. In der Vertretungskommission zu einem neuen Gesetzes-Entwurf für letzteres, welche aus Gelehrten und Schulmännern besteht, hielt der Kaiser am 4. dies eine Rede, welche in den weitesten Kreisenb erechtigtes Aufsehen erregte. Er wirft der gegenwärtigen Schule Deutschlands vor, dass sie an der Ausbreitung der Sozialdemokratie schuld sei, dass sie mit ihrer humanistischen Bildung noch tief im Mittelalter stecke, dass die Gymnasien eine Überproduktion von Hungerkandidaten und Journalisten hervorbringen. Er verlangt von den Gymnasien, dass in ihnen die Hygiene, und besonders die neuere Geschichte besser berücksichtigt werden und dass der deutsche Aufsatz das Fach sein müsse, um das sich alles andere zu drehen habe. — Lassen wir die markantesten Stellen dieser Rede hienach folgen:

«Es wird heute von dem Grundsatz ausgegangen, dass der Schüler vor allen Dingen so viel wie möglich wissen müsse; ob das für das Leben passt oder nicht, das ist Nebensache. Wenn man sich mit einem der betreffenden Herren darüber unterhält und ihm klar zu machen versucht, dass der junge Mensch doch einigermassen praktisch für das Leben und seine Fragen vorgebildet werden solle, dann wird immer gesagt, das sei nicht Aufgabe der Schule, die Hauptsache sei die Gymnastik des Geistes und wenn diese Gymnastik des Geistes ordentlich getrieben würde, so wäre der junge Mann im Stande, mit dieser Gymnastik alles füs Leben notwendige zu leisten. Ich glaube, dass nach diesem Standpunkt nicht mehr verfahren werden kann. . . . .

Ich bin kein fanatischer Gegner des Gymnasiums, aber es fehlt demselben an einer nationalen Basis. Wir sollen nationale junge Deutsche erziehen und nicht junge Griechen und Römer. Wir müssen von der Basis abgehen, die Jahrhunderte lang bestand, von der alten klösterlichen Erziehung des Mittelalters, wo das Lateinische massgebend war und ein bischen Griechisch. Das ist nicht mehr massgebend, wir müssen das Deutsche zur Basis machen. Der deutsche Aufsatz muss der Mittelpunkt sein, um den sich alles dreht. Wenn einer im Abiturientenexamen einen tadellosen deutschen Aufsatz liefert, so kann man daraus das Mass der Geistesbildung

des jungen Mannes erkennen und beurteilen, ob er etwas taugt oder nicht. . . . .

Vor allen Dingen muss man in der nationalen Geschichte Bescheid wissen. Vom grossen Kurfürsten, dem siebenjährigen Krieg, den Freiheitskriegen, der französischen Revolution ist auf dem Gymnasium nichts durchgenommen worden. Ich habe nur durch ergänzende Vorträge meines Erziehers Hinzpeter darüber erfahren. Warum werden denn unsere jungen Leute verführt? Warum tauchen so viele unklare, konfuse Weltverbesserer auf? Warum wird immer an unserer Regierung herumgenörgelt und auf das Ausland verwiesen? Weil die jungen Leute nicht wissen, wie unsere Zustände sich entwickelt haben und dass die Wurzeln im Zeitalter der französischen Revolution liegen.

Und darum bin ich gerade der festen Überzeugung, dass, wenn wir diesen Übergang aus der französischen Revolution in das neunzehnte Jahrhundert in einfacher, objektiver Weise in den Grundzügen den jungen Leuten klar machen, so bekommen sie ein ganz anderes Verständnis für die heutigen Fragen, als wie sie es bisher hatten. . . . .

Die Schulen — ich will einmal von den Gymnasien sprechen — haben Übermenschliches geleistet und haben meiner Ansicht nach eine allzustarke Überproduktion der Gebildeten zuwege gebracht, mehr wie die Nation vertragen kann, und mehr, wie die Leute selbst vertragen können. Da ist das Wort, das von Bismarck herrührt, richtig, das Wort vom Abiturientenproletariat, welches wir haben. Sämmtliche sogenannten Hungerkandidaten, namentlich die Herren Journalisten, das sind vielfach verkommene Gymnasiasten; das ist eine Gefahr für uns. Dieses Übermass, das jetzt schon zu viel ist, gleichsam ein Rieselfeld, das nicht mehr aufnehmen kann, muss beseitigt werden. . . . .»

Wir lesen im «Tägl. Anzeiger»:

Deutschland. *Geisterspuck in Berliner Schulhäusern.* Die Stöckerei und Muckerei, das Geistersehen, Spiritismus, Spuckgeschichten etc. haben es zusammen dazu gebracht, dass die Kinderwelt vergiftet ist und sich in einzelnen Schulhäusern die schauerlichsten, unglaublichsten Dinge ereignen.

Knaben und Mädchen aus sämtlichen Schulen aus allen Ständen erzählen sich und zu Hause ernsthaft die einfältigsten

Dinge von Totenköpfen und Geisterhänden, von schwarzen und weissen Damen, von feurigen Männern, von Inschriften, die, wenn abgelöscht, wieder erscheinen u. s. w.

In einer Gemeindeschule in der Friedensstrasse entstand Mittwochs eine förmliche Panik. Nach der Frühstückspause unterrichtete in einer Mädchenklasse ein Lehrer, als auf einmal ein gellender Schrei von einem zwölfjährigen Mädchen, das an einem offenen Fenster sass, ausgestossen wurde. Mit den Worten: »Hilfe, Hilfe, die Totenhand erwürgt mich!» sprang die kleine plötzlich von ihrem Sitze auf und ganz erschrocken stürzten die andern Mädchen, ohne auf die Rufe ihres Lehrers zu achten, zur Klasse hinaus, durch ihr Geschrei auch die Kinder der übrigen Mädchen- und Knabenklassen erschreckend. Auch diese meinten, von der Furcht angesteckt, in der erregten Phantasie Spuckbilder zu sehen und flüchteten sich unaufhaltsam aus der Schule. Im wilden Durcheinander stürzten Hunderte von Kindern die Treppen hinunter; erst auf der Hausflur konnten die Kinder zum Stillschweigen gebracht werden. Der Auflauf, der entstand, muss unbeschreiblich gewesen sein. Die Untersuchung ergab begreiflich keine Resultate.

Vorsichtig. Mutter: « . . . . Schrecklich, — heutzutage werden die Mädchen über nichts mehr rot! Das liegt in der Erziehung! Jch habe meine Tochter von frühester Jugend an stets darauf aufmerksam gemacht, wenn es Zeit war, rot zu werden. »

Ein kleiner Diplomat. «Karl, es ist sehr schlecht von dir, dass du immer hinter dem Rücken deines Freundes Böses von ihm erzählst!» — Ja, Papa, wenn ich es ihm ins Gesicht sage, dann haut er mich!»

Handelsgeographie. «Muss das Kongobecken aber so gross sein, Papa?» — «Na, natürlich, wenn sich alle Nationen Europa's und Amerika's die Hände d'rin waschen wollen!»

Kindlich. *Elschen*: «Du, Mama, wenn ich meinen Impfschein verliere, muss ich dann nochmals geboren werden?»

Orthographie im Kasernenhof. Unteroffizier (zu einem beim Turnen auf das gegebene Kommando etwas langsam vom Gerät wegtretenden Einjährigen): «Wenn ich sage «weg», so müssen Sie schon an Ihrem Platze stehen, bevor das «ck» heraus ist!»

Aus der Töchterschule. Lehrerin: «Elsa, was ist das süsseste?» Elsa: «Der Zuck — Zuck — der Zuck . . . .». Lehrerin: «Nur heraus! s'wird schon richtig sein». Elsa: Der *Zukünftige*».

Amtliches.

Die Wahl des Herrn Bachmann, Rud., von Basel, zum Sek.-Lehrer in Laufen, prov. auf ein Jahr, erhält die Genehmigung; ebenso die Wahl des Hrn. Rüetschi, Fr., Pfarrer, zum Lehrer der lateinischen Sprache an der Sekundarschule Sumiswald.

Herr Dr. Karl Stooss, gew. Oberrichter, wird zum ordentlichen Professor für vergleichendes schweiz. Strafrecht und für eidgen. Strafrecht an der Hochschule gewählt.

Herr Stucki, Schulinspektor, hat als Präsident der Kommission für Erstellung eines neuen Mittelklassenlesebuches demissionirt und wird durch Hrn. Mosimann, Schulinspektor in Signau, ersetzt. Gemäss Beschluss der Schulsynode geht der bereinigte definitive Plan für das genannte Lehrmittel an die Lehrerschaft mit der Einladung an der Hand dieses Planes an der Erstellung des Lesebuches mitzuarbeiten.

Lehrerbestätigungen.

Vorimholz, Unterschule, Wyss, Marie, neu, prov.
Herzogenbuchsee, untere Mittelklasse, Rothen, Gottlieb, neu, def.
Grellingen, Oberschule, Meuri, Johann, bish., def.
Bözingen, Klasse VII a, Wyssbrod-Ochsenbein, Luise, bish., def.
Bowyl, Mittelklasse, Meyer, Klara, neu, def.
Ebnit, Oberschule, Ingold, Johann, neu, prov.
Einigen, gem. Schule, Thomann, Gottfried, früh. in Pohlern, prov.
Gutenbrunnen, Oberschule, Senften, Rudolf, bish., prov.
Gutenbrunnen, Unterschule, Christeler, Christian, bish., prov.
Oberried, gem. Schule, Bühler, J. G., bish., prov.
Därstetten, Elementarklasse, Läderach, Anna, neu, prov.

Schultafeln reinigt man **schnell** und **gut** mit meinen **Putztüchern**, die ich zu sehr **billigen** Preisen liefere.
Wilh. Bachmann, Fabrikant, **Wädensweil.**
(6) Muster bereitwilligst **franco.** (M 8791 Z)

Orell Füssli's Verlag. — Zürich.

Praktische Lehrbücher für den fremdsprachlichen Unterricht.

1. Französisch

Baumgartner, Andreas, Professor, Lehrbuch der französischen Sprache. In grauem Original-Leinendeinband. Fr. 2. 25

— — Französische Elementargrammatik. 75 Cts.

— — Lese- und Übungsbuch f. d. Mittelstufe d. franz. Unterrichtes. Fr. 1. 20

— — Französisches Übersetzungsbuch. 60 Cts.

2. Englisch.

Baumgartner, Andreas, Professor, Lehrgang der englischen Sprache. I. Teil, 3. Auflage Fr. 1. 80. II. Teil Fr. 2.

Klein, Th. H., Dr., Englische Diktirübungen. Für den Gebrauch in Schulen und beim Privatunterrichte. Fr. 2.

3. Italienisch.

Geist, C. W., Lehrbuch der italien. Sprache mit kurzem Vorkursus, broch. Fr. 5.

Lardelli, Letture scelte ad uso degli Studiosi della Lingua italiana. Fr. 3.

Orelli, G. G., Saggi d'eloquenza italiana, scelti per uso del Liceo cantonale de' Grigioni. Fr. 1. 50

Kalligraphie.

Anleitung für den Schreibunterricht. Von einem bernischen Lehrer. 60 Seiten Text mit 20 Tafeln. Fr. 2.

Koch, Heinrich, Neue methodische Schreibschule. Zum Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterricht. 2 Teile. Fr. 3.

— — 24 Schreibvorlagen der englischen Kurentschrift. 80 Cts.

— — Rundschrift in fünf Lektionen. Zum Selbstunterricht und Schulgebrauch. 15 Aufl. Fr. 1.

— — 30 Vorlegeblätter, enthaltend Stammbuchverse zum Schönschreiben. In Cartonmappe. Fr. 1. 80

Musteralphabete verschiedener Schriftgattungen. 2. Aufl. Fr. 1.

Zeichenwerke.

J. Häuselmann, Moderne Zeichenschule. Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten. 6 Hefte à je 20 Tafeln, von denen die meisten in Chromolithographie ausgeführt sind. Heft I Fr. 4. Heft II.—VI à je Fr. 6.

— — Schülervorlagen I.—IV. Serie zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3—6 der Modernen Zeichenschule von demselben Verfasser. Preis per Serie 85 Cts.

— — Agenda für Zeichenlehrer. Kl. Taschenformat, kart. 1.—3. Abteilung steif kart. à je Fr. 1. 50. Ausgabe in einem Heft steif kart. à Fr. 4.

— — Kleine Farbenlehre für Volks- und kunstgewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farbentafel und drei Holzschnitten.

— — Die Stilarten des Ornaments in den verschiedenen Kunstepochen. 2. Aufl. 36 Tafeln. Fr. 6.

— — Das Zeichentaschenbuch des Lehrers. 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. 5. Aufl. Fr. 4.

Häuselmann und Ringger. Taschenbuch für das farbige Ornament zum Schul- und Privatgebrauch. Fr. 8.

Ornament. Organ für den Zeichenunterricht und das Kunstgewerbe. Herausgegeben von J. Häuselmann. I. Band Fr. 3, II. Band Fr. 4.

Sager, Herm., Leichtfassliche und gründliche Anleitung zum Malen mit Wasserfarben. Mit besonderer Berücksichtigung der Farbenmischungen und Schattirungen. Für den Schul- und Selbstunterricht. Fr. 2.

*** Die erste Auflage wird à 1 Fr. abgegeben.

Progymnasium Thun.

In Folge Demission ist neu zu besetzen: Die Stelle des Lehrers der Geographie, Geschichte, Naturgeschichte und des technischen Zeichnens. Besoldung Fr. 2800 bis Fr. 3000. Antritt im Frühling, wenn möglich schon nach den Neujahrsferien. Mit dieser Stelle kann eventuell verbunden werden diejenige des Turnlehrers an der hiesigen Mädchensekundarschule. Besoldung Fr. 600.

Anmeldungen sind bis 27. Dezember beim Präsidenten der Schulkommission des Progymnasiums, Herrn Gerichtspräsident Kläy in Thun, einzureichen.

Thun, 9. Dezember 1890.

Namens der Kommission des Progymnasium,
der Präsident:
Kläy, Gerichtspräsident,
der Sekretär:
Wirth.

(2)

Violinen

und alle übrigen Streichinstrumente, wie **Violas, Cellos, Contrabässe** in grösster Auswahl.

Violinen (in spielbarem Zustande) schon von Fr. 6 an. Gute Schul- und Seminar-Violinen zu Fr. 18, 20, 25. Orchester-Violinen mit starkem. angenehmen Ton zu Fr. 35 bis 60.

Feinste, vorzüglich gebaute **Imitationen** nach berühmten ital. Meistern mit weichem grossem Ton. Violin-Kasten in Carton und Holz, sowie sämtliche Bestandteile für alle Saiteninstrumente. Deutsche und ächte Römer-Darm- und übersponnene Saiten.

Noten-Stehpulte von Holz, **zusammenlegbar, ganz neu,** sehr elegant und praktisch zu **nur Fr. 12.**

J. G. Krompholz, Bern

Instrumentenhandlung, Spitalgasse 40. (2)

Piano-Fabrik J. RINDLISBACHER, Bern.

Prämirt an der Weltausstellung in Paris 1889.

Spezialität

Kreuzsaitiger Pianos

mit Patentstimmschrauben-Vorrichtung

Aeusserst solider Eisenbau. **Grosse Leichtigkeit und sicheres Stimmen.**
Schöner edler Ton. Stilvolle elegante Ausstattung.

GARANTIE

(H 29 Y) **Reparatur — Stimmung — Tausch** (3-3)

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Hirschengraben 12 in Bern.